

Der Tages-Anzeiger berichtete am 11. Februar 2016 über die neusten Forschungsergebnisse von ZEPPELIN 0-3 sowie den gelungenen Start von zeppelin-familien startklar im Kanton Zürich:

Startklar dank Frühstart

Wenn Kinder aus belasteten Familien von Geburt an gefördert werden, wirkt sich das messbar positiv aus. Und auch die Eltern fühlen sich sicherer. Dies belegt eine Zürcher Studie.



«Büchli luege»: Bei den Hausbesuchen wird die ganze Familie einbezogen. Foto: Tobias Kubli («Zeppelin-Familien startklar»)

Helene Arnet

Elterntraining macht Kleinkinder fitter: Das zeigt die Auswertung des Projekts Zeppelin, in dem belastete Familien ab der Geburt eines Kindes von ausgebildeten Eltern-Trainerinnen begleitet wurden. Andrea Lanfranchi, Forschungsleiterin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, zeigte gestern vor den Medien auf, wie sich die Begleitung durch Zeppelin-Mitarbeiterinnen auf das Familienleben und die Entwicklung der Kinder auswirkte. An dem Projekt teilgenommen haben 251 Familien, 133 davon wurden während dreier Jahre

alle zwei bis drei Wochen besucht. Die deutlichsten Effekte zeigen sich in der Sprache und im Verhalten. «Zeppelin-Kinder» verfügen über einen höheren Wortschatz als Kinder aus der Kontrollgruppe, sie sind weniger ängstlich und schlafen besser durch. Auch haben sie eine bessere Impulskontrolle, können sich also besser beherrschen. Positive Auswirkungen zeigten sich aber auch bei den Eltern: Sie waren signifikant feinfühler und aufmerksamer darauf, was für ihr Kind gut ist. So lief etwa der Fernseher bei Familien ohne

dieses Training doppelt so häufig den lieben langen Tag als bei «Zeppelin-Familien».

Die speziell geförderten Eltern waren zudem besser im sozialen Umfeld vernetzt, besuchten häufiger die Bibliothek oder machten Gebrauch von familienergänzenden Angeboten. Kinder wie Eltern waren weniger isoliert, und Mütter besuchten öfter einen Deutschkurs. Noch keine Aussage kann zur schulischen Entwicklung der so betreuten Kinder gemacht werden, weil die ältesten erst in einem Jahr in den Kindergarten

kommen. Die Studie wird daher weiterverfolgt - auch weil die Resultate international in Fachkreisen auf grosses Interesse stossen.

«Investieren, um zu sparen»

Lanfranchis Fazit lautete: «Gerade weil wir sparen müssen, können wir es uns nicht leisten, nicht in eine solche frühe Förderung zu investieren.» Das sehen nicht alle gleich. Im letzten Sommer hat die Bildungsdirektion entschieden, das Projekt abzuschliessen. Aus Spargründen, und gegen die Empfehlung des Amtes für Jugend und Berufsberatung. Amtschef André Woodtli sagte dazu gestern: «Wir wollten das Projekt weiterführen, denn fachlich hat es uns überzeugt.» Doch das Sagen habe die Politik.

Zeppelin ist aber noch nicht zu Ende. Es wird von der neuen Trägerschaft «Zeppelin-Familien startklar» mit Standort in der Stadt Zürich weitergeführt. Fachfrauen, teilweise aus der alten Zeppelin-Crew, bieten nun das Programm in Form von Leistungsvereinbarungen Gemeinden an: Ein Familienplatz kostet die Gemeinde rund 3000 Franken pro Jahr - nach Abzug von Stiftungsgeldern und einem Beitrag aus dem kantonalen Integrationsprogramm.

«Der Start der neuen Fachstelle ist gelungen», sagt Co-Geschäftsführerin Barbara Steinegger, eine Zeppelin-Frau der ersten Stunde. Unterdessen haben bereits acht Gemeinden solche Plätze gebucht. Eine davon ist Opfikon-Glattbrugg, das bereits beim Pilotprojekt dabei war. Der dortige Integrationsbeauftragte und SP-Kantonalpräsident Daniel Frei ist überzeugt, dass sich daraus eine «Win-win-Situation» ergebe: «Die Familie profitiert und die Gemeinde auch.» So koste eine Familienbegleiterin, welche hinzugezogen werden müsse, wenn schon Schaden entstanden ist, schnell

einmal 20 000 Franken. Auch könne frühe Förderung möglicherweise verhindern, dass eine Familie in die Sozialhilfe abrutsche oder andere teure Fördermassnahmen benötige.

Stadt setzt auf frühe Förderung

Andrea Lanfranchi verspricht: «Jeder investierte Franken spart fünf Franken ein.» Er bezieht sich dabei auf Erfahrungswerte aus den USA, wo das Zeppelin zugrunde liegende Programm PAT (Parents as Teacher) schon länger zum Einsatz kommt. PAT ist dort 1980 entstanden und wurde laufend weiterentwickelt und an die europäischen Verhältnisse angepasst. Es basiert darauf, dass spezialisierte Eltern-Trainerinnen die Familien von Geburt des Kindes an regelmässig besuchen und mit den Eltern deren Alltag besprechen. Sie beobachten den Entwicklungsstand der Kinder und machen konkrete Vorschläge, was verbessert werden könnte. Dazu kommt ein monatlicher Gruppentreff, um sich mit anderen Familien auszutauschen. Die Begleitung ist auf drei Jahre angelegt, die Teilnahme ist freiwillig.

Das Angebot ist für Familien mit neugeborenen Kindern gedacht, die mit mehreren belastenden Faktoren konfrontiert sind: Arbeitslosigkeit, Armut, Isolation, alleinerziehend, mangelnde Deutschkenntnisse, Krankheit. Rund zehn Prozent der Familien mit einem Neugeborenen fallen darunter.

Auch die Stadt Zürich sieht frühe Förderung als Investition in die Zukunft, wie sie gestern mitteilte. Ziel sei es, allen Kindern möglichst gute Startchancen zu ermöglichen, um spätere Folgekosten zu vermeiden. Die Stadt will jährlich rund 2,4 Millionen Franken dafür einsetzen. Davon fliesst ein Teil in den Ausbau der Kleinkinderberatung, ein weiterer in Förderplätze in Kindertagesstätten.